

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 19 (1868)

Heft: 1

Artikel: Die Waldverjüngung ist und bleibt die Seele eines guten Forstwesens für unsere Verhältnisse

Autor: Greyerz, Walo von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wald-Verjüngung

ist und bleibt die Seele eines guten Forstwesens für unsere Verhältnisse.

Diesen Satz zu beweisen, wird mir hoffentlich gelingen, allein wenn damit auch nichts Neues gesagt und bewiesen werden wird, so ist es doch von Nutzen, dessen Sinn und Geist möglichst zu verbreiten, da namentlich die forstlichen Verhältnisse in unserem Vaterlande es dringend nothwendig fordern, daß derselbe möglichst in allen unsern Wäldern zur Thatsache verwirklicht werde. Unsere Zeitschrift aber, nunmehr das einzige Organ zur Mittheilung forstlicher Ansichten und Bestrebungen, ist gewiß das geeignetste Mittel, um nach und nach diesen Grundsatz allen Gemeindsbehörden und Privaten an's Herz zu legen. Ich mißkenne den Werth der übrigen Disziplinen des Forstwesens im Geringsten nicht, und schätze dieselben in jeder Beziehung hoch und namentlich in Verbindung mit einem möglichst vollkommenen Forstkultur-Betrieb — denn sie sind allerdings auch weitere Mittel und Hebel die Bewirthschaffung unserer Wälder schließlich auf den Punkt zu erheben, wohin dieselbe den Forderungen der Wissenschaft gemäß, wie nicht minder um nach allen Richtungen hin den größtmöglichen Nutzen zu gewähren, gebracht werden müssen. Soll ich mich eines Vergleiches bedienen, so möchte ich denselben so darstellen, daß ich sagen würde, so wie der Mensch zu seiner Wohnung zuerst die inneren Räume durch Mauern, Wände und Dach gegen Unbilde der Witterung herstellt und nachher erst den feineren Ausbau vornimmt mit allem keineswegs unnöthigen Einbau und Comfort, so muß beim Forstwesen unter allen Umständen zuerst für eine gesicherte Verjüngung der zur Nutzung gezogenen Wälder gesorgt sein und dann erst erhalten die übrigen, allerdings auch nothwendigen Disziplinen z. B. Betriebs-Einrichtungen, Forstbenutzungen zc. ihren wahren Werth.

Um recht verstanden zu werden, frage ich z. B. was nützt eine nach allen Regeln der Wissenschaft ausgeführte Forstbetriebs-Einrichtung, basirt auf die genauest möglichen Abschätzungs-Resultate und Zuwachs-Berechnungen, wenn nicht als erster und oberster Grundsatz darnach gelebt und gehandelt wird, daß jeder Schlag sofort auf irgend eine Weise, sei es natürliche oder künstliche Verjüngung, wieder voll zuwachs-fähig gemacht wird.

Gehen wir weiter und nehmen an, eine Gemeinde haltet gewissenhaft den ihr vorgeschriebenen jährlichen nachhaltigen Nutzungs-Stat in ihrem

Hochwalde ein, kümmerte sich aber nicht im Geringsten wie die dadurch entstandenen Schlagflächen, trotz bestmöglicher Samenschlagstellungen zc. sich verjüngen — ist damit für die Nachkommenschaft irgendwie gesorgt, wenn die natürliche Verjüngung, was ja so leicht der Fall ist, nicht vollkommen angeschlagen hat? — Nehmen wir ferner an, es herrsche in einer Gemeindewaldung in Bezug der Wieder-Verjüngung, richtigen Hiebsführung und Einhaltung des nachhaltigen Ertrages der Hauptnutzung untadelhafte Ordnung — aber die Jungwüchse werden nicht gepflegt, Weichhölzer, Gesträucher und Dörne zc. werden nicht rechtzeitig entfernt und später werden Durchforstungen in dichtstehenden Jungwüchsen, weil nur Kosten verursachend und werthloses Material abwerfend, unterlassen — wird damit nicht abermals der Nachkommenschaft Nachtheil gebracht, indem die dereinst ihr zur Nutzung zugewiesenen Bestände darunter sowohl in Hinsicht kräftiger Gesundheit, voller Bestockung als auch größtmöglichen Zuwachses Schaden nehmen müssen. — Es wäre unschwer, noch mehrere ähnliche und keineswegs nur eingebilbete Mißstände als Beispiele anzuführen, allein es ist unnöthig, das Angedeutete genügt für den vorhabenden Zweck und Beweis. Ich spreche mich, um meine Ansicht recht klar und deutlich darzustellen, nur etwa noch so aus, daß ich sage: wenn ich auch als Forstmann verlangen muß, und darnach strebe, daß in unserem Gemeindsforstwesen nichts mangeln soll, was irgendwie zu dessen Hebung und Verbesserung beitragen kann, so ist doch das oberste Gebot: Vollkommenste Verjüngung der Schlagflächen, und da wo dieß nicht sofort durch die Natur d. h. durch Samen-Abfall im Hochwald oder Ausschlag im Niederwald in bestmöglicher und tadelloser Weise zu erreichen ist, muß die Forstkultur das Uebrige thun, und Hand in Hand mit ihr muß die Schlag- und Wald-Pflege gehen.“ — Wenn man diesem obersten und ersten Grundsatz im Forstwesen huldigt, und denselben durch die That bewahrheitet — so werden anderweitige in der Bewirthschaftung von Wäldern gemachte Fehler viel leichter und schneller wieder ausgebeffert und für die Folge weniger nachtheilig erscheinen, als bei Vernachlässigung der Wald-Verjüngungen. — Es ist eine Thatsache, daß bei uns in der Schweiz von früheren Zeiten her und namentlich im Hochgebirge (wiewohl auch im übrigen Lande) von den Gemeinden großartige Ueberschreitungen des nachhaltigen Nutzungs-Stats, ja theilweise sogar sabelhafte Abholzungen stattfanden — die stetsfort ein Mißgriff sind und bleiben werden und einer nachkommenden Generation von Nachtheil sind. Ich bin also weit entfernt, dieselben irgendwie beschönigen oder als unbedeutend hinstellen zu wollen — aber um das aufgestellte oberste Prinzip einer guten Forstwirthschaft,

selbst an solchen Sünden gegen die letztere zu beweisen, frage ich, würde man dieselben so hart und strenge beurtheilen, wie es jetzt mit allem Rechte geschieht, wenn jene Nutznießer damals mit allen Mitteln der Wald=Verjüngung und der Kultur wenigstens dafür gesorgt hätten, daß den Abtrieben junger vollkommener Bestandes=Nachwuchs auf dem Fuße gefolgt wäre? — Wird man nicht jetzt noch, trotz Fortschritten im Forstwesen, die wir gemacht haben, eine überholzende Gemeinde, die aber die Verjüngung der Schläge tadellos besorgt, ganz anders beurtheilen, als eine Gemeinde, die nicht ein Klaster zu viel abholzt — deren Schlagflächen aber mit jungem Walde spärlich, ungleich oder gar nicht versorgt wurden? — Was endlich würde man von einem Bauer halten, der stetsfort nur aus seinen Aeckern und Wiesen Ernten ziehen wollte, ohne etwas für deren Bepflanzung, Bebauung und Instandhaltung nach den Regeln einer guten Landwirthschaft thun zu wollen? Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, würde Jedermann einen solchen Landwirth für einen Narren halten! gar leicht würden aber dieselben Leute, die dieses gerechte Urtheil fällen, vielleicht bei der Frage der Waldbewirthschaftung in diesem Sinne angewandt sagen: „Ja das ist beim Walde ganz etwas anderes! Das Holz kommt von selbst, da brauchts keine kostbaren Forstkulturen u. dgl.! — Wäre dieß aber nicht höchst thöricht gesprochen? Der Boden als solcher produzirt die jungen Pflanzen des Waldes so wenig aus sich selbst heraus, als der Acker das Getreide — es muß in beiden Fällen für eine Besamung oder Bepflanzung auf irgend eine der Natur der Pflanzen, die man zu erhalten wünscht, entsprechende Weise dafür gesorgt werden. Das ist gewiß so einleuchtend, daß man glauben sollte, Niemand könne dagegen handeln, der es gut mit sich selbst und seinen Nachkommen und mit seinem Waldbesizthum meint. Und dennoch wie viele hunderte, ja tausende von Zucharten Schlagflächen beweisen uns noch täglich das traurige Gegentheil davon!

Dieß Alles grundsätzlich als richtig angenommen, ist zwar Niemanden etwas Neues, selbstverständlich den Forstleuten am allerwenigsten, aber dennoch finden wir in so manchen Kantonen unseres Vaterlandes noch so viele Gemeinden, die nichts weniger als nach diesen Forstkultur=Grundsätzen ihre Wälder behandeln, und deßhalb ist es immer und immer wieder nothwendig, die Gemeindsbehörden und Bürger, die es gut mit sich, wie mit ihren Nachkommen meinen, auf diesen ersten Forst=Grundsatz aufmerksam zu machen, damit er je länger je mehr bei den Gemeinds=wäldern zur Wahrheit und That würde, wie es bei den Staatswäldungen

bereits größtentheils der Fall ist. Man sollte meinen, es müsse bei einer intelligenten Bürgerschaft keine Schwierigkeiten haben, in diesem Sinne die Schlagflächen besorgen zu lassen, wenn nur einige der einsichtigsten und Einfluß besitzenden Bürger sich herbeilassen würden, ihre Mitbürger darüber aufzuklären, zumal nun bald überall im Vaterlande an den Orten, wo man diesem Grundsatz nachlebte, bereits sehr erfreuliche Resultate davon vorgewiesen werden können, auf die man füglich als lohnende Beispiele sich stützen darf. —

Wenn ich nun aber von der Verjüngung der Schlagflächen spreche, so verstehe ich dies im ausgedehntesten Sinne des Wortes und wenn ich zuerst die natürliche Verjüngung mittelst Abfall des Samens im Hochwald oder Ausschlag im Niederwald zc. anführte, so ist dagegen meine Ansicht doch die, daß die Forstkultur mittelst Pflanzung oder Saat gerade für unsere Wald-Verhältnisse ganz besonderer Anwendung sich erfreuen sollte. Wenn aber einmal von Forstkultur die Rede ist, so dehne ich das Wort in dem hier angewendeten allgemeinen forstlichen Sinn und entgegen manchem forstlichen Lehrbuche, sehr weit aus und rechne dazu auch die Schlagpflege und selbst die Durchforstungen als Erziehungs-Mittel der Waldbestände, denn es gehört dies mit zur Sache, die man im Auge hat, wenn man von Verjüngungen und Bestandes-Erziehungen spricht. Möge es gelingen, daß unsere Zeitschrift auch unter den Nichtforstleuten von Beruf recht viele Anhänger, namentlich unter den Gemeinds-Behörden finde, die sich für den Grundsatz begeistern, der da heißt: „Die Waldverjüngung ist und bleibt die Seele eines guten Forstwesens“ und mögen sie uns helfen, denselben zum Gemeingut aller Bürger zu machen; dann wird bald manches besser aussehen in unsern Gemeindswäldern, diesem höchsten und besten Material-Capital der Bürgerschaften!

Walo von Greherz.

Von der Vermarkung der Waldungen.

Wer Grundeigenthum besitzt, dem muß vor Allem aus daran liegen, dasselbe möglichst bestimmt und unzweideutig zu begrenzen. Diese Begrenzung erfolgte von Alters her durch die sogenannte Vermarkung und man darf unbedenklich sagen, es sei in den dichter bevölkerten Gegenden alles Land vermarktet. Wenn aber alles Land vermarktet ist, so erscheint es